

# Das Ende des Menschen

Michel Foucault

Heutzutage, und wiederum ist es Nietzsche, der von fern den Wendepunkt anzeigt, ist es nicht so sehr das Fehlen oder der Tod Gottes der bestätigt wird, sondern das Ende des Menschen (jenes geringe, jenes unannehmbare Verschieben, jenes Zurückweichen in der Form der Identität, die aus der Endlichkeit des Menschen sein Ende haben werden lassen). Hier macht man die Entdeckung, dass der Tod Gottes und der letzte Mensch miteinander zu tun haben: kündigt nicht der letzte Mensch an, dass er Gott getötet hat, und stellt so seine Sprache, sein Denken und sein Lachen in den Raum des bereits toten Gottes, gibt er sich aber auch als derjenige, der Gott getötet hat und dessen Existenz die Freiheit und die Entscheidung dieser Tötung einschließt.

So ist der letzte Mensch gleichzeitig jünger und älter als der Tod Gottes; da er Gott getötet hat, ist er selbst für seine eigene Endlichkeit verantwortlich. Da er aber im Tod Gottes spricht, denkt und existiert, ist seine Tötung selber dem Tode geweiht. Neue Götter, die gleichen, wühlen bereits den künftigen Ozean auf. Der Mensch wird verschwinden. Mehr als den Tod Gottes oder vielmehr in der Spur dieses Todes und gemäß einer tiefen Korrelation mit ihm kündigt das Denken Nietzsches das Ende seines Mörders, das Aufbrechen des Gesichtes des Menschen im Lachen und der Wiederkehr der Masken, die Verbreitung des tiefen Flusses der Zeit, von dem er sich getragen fühlte und dessen Druck er im Sein der Dinge selbst vermutete, die Identität der Wiederkehr des Gleichen und die absolute Zerstreung des Menschen an.

Während des ganzen neunzehnten Jahrhunderts bildeten das Ende der Philosophie und die Verheißung einer nahen Kultur zweifellos nur ein und dieselbe Sache mit dem Denken der Endlichkeit und mit dem Erscheinen des Menschen in der Gelehrsamkeit. Unsere Tage beweisen ohne Zweifel die Tatsache, dass die Philosophie immer noch und immer wieder im Begriff ist, zu enden, und die Tatsache, dass vielleicht in ihr und noch mehr außerhalb ihrer selbst und gegen sie, in der Literatur wie in der formalen Reflexion die Frage der Sprache sich stellt, dass der Mensch im Begriff ist, zu verschwinden.

(Michel Foucault, Die Ordnung der Dinge, S. 461/462)